

# ÄrztInnen der Zukunft



Als junger Arzt habe ich für bessere Arbeitsbedingungen an der Klinik gekämpft, habe mich gegen die „Forschung in der Freizeit“, gegen die Überbelastung durch die Routine engagiert. Ich muss zugeben, dass wir damals mit unserem Kampf nicht sehr erfolgreich waren. Die Probleme gibt es noch immer. Aber junge ÄrztInnen wollen heute mehr denn je eine ausgeglichene Work-Life-Balance, und die Vereinbarkeit von Beruf und Familie ist ihnen ganz wichtig. Das Gehalt steht erst an achter Stelle der wichtigsten Berufsfaktoren. Als LandärztIn immer für die PatientInnen da zu sein oder an der Klinik wesentlich mehr zu arbeiten als in anderen Berufen, scheint keine Zukunftsperspektive mehr für junge ÄrztInnen. Die Einstellung zum Beruf hat sich gewandelt und dem ist Rechnung zu tragen. Als Universität aber auch als Gesellschaft müssen wir daher trachten, den Arztberuf mit den Lebensplänen junger Menschen besser kompatibel zu gestalten. Teilweise genügt es schon, die berufliche Realität kennen zu lernen. Mit dem Klinisch-Praktischen Jahr (KPI) am Land haben wir ein Pilotprojekt gestartet, bei dem junge ÄrztInnen den Alltag in einem kleinen Krankenhaus und einer Landpraxis kennenlernen. Einige lernten diese Arbeit zu lieben und haben sich für's Bleiben entschieden. Darüber hinaus wird es aber auch neue Formen der Zusammen-

arbeit brauchen, um die Arbeit als Landarzt wieder attraktiver zu machen.

An der Klinik müssen neue Arbeitszeitmodelle für ein ausgewogenes Verhältnis von Arbeit und Freizeit und die bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf sorgen. Dies bedeutet nicht nur Teilzeitangebote, sondern mehr Zeit für Forschung ohne Überstunden durch Forschungsfreisemester, Reduktion der Dokumentations- und Verwaltungsaufgaben oder Einführung des „Clinical PhD“ eines berufsbegleitenden PhD Studiums, das Forschung für den Kliniker wieder attraktiv machen soll.

Auch bei der Gehaltstruktur wird es Anpassungen geben müssen. ÄrztInnen sollten auch bei den sehr zeitaufwändigen und als belastend empfundenen Dokumentationspflichten wirksam unterstützt werden. Mit einem Bündel von Maßnahmen müsste es aber gelingen, den in ganz Europa prognostizierten Ärztemangel erst gar nicht entstehen zu lassen. Bei dieser Diskussion dürfen wir aber nicht übersehen, dass in allen Bereichen der Wirtschaft Spitzenkräfte überdurchschnittlich viel arbeiten. Forschung auf Weltniveau passiert fast nur dort, wo Einzelne und ganze Teams mit sehr viel Einsatz an der Lösung eines Problems arbeiten. Daran wird sich auch in Zukunft wenig ändern. Der Mensch ist das komplizierteste aller Systeme und entsprechend anspruchsvoll ist auch der Beruf der ÄrztIn. Dem gerecht zu werden, bleibt eine arbeitsreiche aber lohnende Lebensaufgabe.

**Rektor Univ.-Prof. Dr. Herbert Lochs**

### Verantwortung für Südtirol

Die in Südtirol geplante Medical School für die ÄrztInnenausbildung ist nach dem ‚Nein‘ aus Rom derzeit nicht mehr aktuell. „Als Landesuniversität, auch für Vorarlberg und Südtirol, werden wir weiterhin Verantwortung für den ÄrztInnennachwuchs in Südtirol wahrnehmen“, stellt Rektor Univ.-Prof. Dr. Herbert Lochs dazu fest. SüdtirolerInnen werden bevorzugt in der „ÖsterreicherInnenquote“ zum Medizinstudium aufgenommen. Die Erfolgsquote der SüdtirolerInnen beim Aufnahmestest ist in den letzten Jahren deutlich gestiegen, sodass derzeit 20 Prozent der Studienplätze in Innsbruck von SüdtirolerInnen besetzt werden. Damit könnte fast der gesamte ÄrztInnenbedarf für Südtirol gedeckt werden. „Wir wollen unseren Beitrag leisten, dass Südtirol auch in Zukunft ausreichend universitär ausgebildete ÄrztInnen zur Verfügung stehen und die PatientInnenversorgung auf höchstem Niveau den SüdtirolerInnen gewährleistet bleibt“, so Rektor Lochs.

Aber mit der Ausbildung von MedizinstudentInnen ist das Problem noch nicht gelöst. Bei einer Veranstaltung des Südtiroler Freundeskreises der Innsbrucker Universitäten am 22. März in Bozen wurde gefordert, Südtirol für ÄrztInnen attraktiver zu machen, damit sie nicht abwandern sondern nach dem Studium nach Südtirol zurückkehren. So müsse die FachärztInnenausbildung auch für Südtiroler ÄrztInnen attraktiver werden.

### Tirol 2030 - Ist unser Gesundheitssystem fit für die Zukunft?

Darüber wurde unlängst im Studio 3 des ORF Tirol diskutiert. Nicht nur die fehlende Strukturreform sondern auch der ÄrztInnenmangel am Land waren dabei Themen. Um Letzterem vorzubeugen, müsse man bereits in der Ausbildung ansetzen, die AllgemeinmedizinerInnen besser auf den Alltag vorbereiten, den Beruf attraktiver machen und Leistungen bezahlen.

# Praktikum am Land

Im Studienjahr 2012/2013 hat die Medizinische Universität Innsbruck das Pilotprojekt „Allgemeinmedizin im Klinisch-Praktischen Jahr am Land“ gestartet. Die Initiative wird getragen von Medizinischer Universität, Land Tirol, Gemeindeverband, Ärztekammer und Tiroler Gesellschaft für Allgemeinmedizin.

„Studierende sollen noch im Studium die Wichtigkeit und auch die Entwicklungsmöglichkeiten im Bereich der Primärversorgung hautnah kennenlernen,“ erklärt dazu der Vize-Rektor für Lehre und Studienangelegenheiten, Univ.-Prof. Dr. Norbert Mutz. Nach eingehenden Gesprächen mit VertreterInnen der So-

zialsprengel und der Bürgermeister können Studierende im letzten Studienjahr bei Praktischen ÄrztInnen in Alpbach sowie Grän im Tannheimertal das vierwöchige Pflichtmodul Allgemeinmedizin für das Klinisch-Praktische Jahr absolvieren.

## Plagiate

Bei Plagiaten geht es darum, Ideen, Methoden oder Texte von anderen zu übernehmen und diese als eigene Gedankenleistung darzustellen. Das Thema ist heute so aktuell, weil es noch nie so einfach war, Texte und Dateien zu finden und zu kopieren. Internet und Datenbanken halten dafür unendlich viele Inhalte bereit. Die Versuchung, zu kopieren, ist also groß, die Gefahr, dabei ertrapt zu werden, aber auch, wie bekannte Beispiele zeigen.

## Plagiate vorbeugen

Die zunehmende digitale Erfassung wissenschaftlicher Arbeiten und eine ausgeklügelte Software decken Verstöße gnadenlos auf. An der Medizinischen Universität kümmert sich die „Arbeitsgruppe Plagiate“ um die Vorbeugung von Plagiatsfällen aber auch um Kontrollmechanismen. Die Information der Studierenden steht im Vordergrund. Sie sollen für wissenschaftlich korrektes Arbeiten sensibilisiert werden. Die Vergangenheit soll sie nicht einholen, wenn sie bereits berufstätig sind.

Für das Verfassen von Diplomarbeiten, Dissertationen und wissenschaftlichen Publikationen gibt es genaue Regeln wie die des Office of Research Integrity (ORI). Kommt es zu tatsächlichen oder vermuteten Verstößen, wird das Verfahren nach den Bestimmungen des Satzungsteils „Gute wissenschaftliche Praxis“ durchgeführt.

# Strenge Standards in der Wissenschaft

Wissenschaftliche Erfolge in der Medizin können Leben retten, Leiden mindern und sind die Hoffnung vieler Menschen. Sie sind aber auch mitverantwortlich für die Karriere von ForscherInnen, wirtschaftlichen Erfolg von Unternehmen, Anerkennung und Prestige. Unter diesen Rahmenbedingungen braucht es detaillierte Regeln, wie wissenschaftliche Erkenntnisse zustande kommen und dokumentiert werden. An der Medizinischen Universität Innsbruck wurde dafür in den Satzungen das Kapitel „Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis an der Medizinischen Universität Innsbruck“ eingeführt. Das Regelwerk orientiert sich an den Prinzipien der renommierten Max-Planck-Gesellschaft und der

Deutschen Forschungsgemeinschaft. Alle in der Wissenschaft Tätigen verpflichten sich, diese Regeln einzuhalten. Die internen Sanktionen bei Verstößen sind streng. Dazu kommen mögliche zivilrechtliche und/oder strafrechtliche Folgen. Im Senat gibt es vier Vertrauenspersonen als Anlaufstelle für vermutete Verstöße gegen die gute wissenschaftliche Praxis. Solche Fälle werden genau untersucht und entsprechende Konsequenzen gezogen. Das kann z.B. das Zurückziehen von Publikationen sein. Ebenso müssen Kooperationspartner darüber umfassend informiert werden.



# Unabhängiges „Scientific Integrity Board“

Im Jahre 2008 wurde an der Medizinischen Universität Innsbruck ein unabhängiges Gremium zur Beurteilung von wissenschaftlichem Fehlverhalten eingerichtet. Mit dem Präsidenten der Schweizerischen Akademie der Medizinischen Wissenschaften, Prof. Dr. Peter Suter, Univ.-Prof.

Dr. Christine Mannhalter von der Medizinischen Universität Wien und Univ.-Prof. Dr. Peter Schick von der Universität Graz konnten drei hervorragende Mitglieder gewonnen werden. Das Gremium ist weder organisatorisch in die Medizinische Universität Innsbruck integriert noch wei-

sungsgebunden. Das Scientific Integrity Board wird bei möglichem Fehlverhalten bzw. Unklarheiten bei wissenschaftlichen Publikationen und Projekten eingesetzt und bietet so für das Rektorat eine Qualitätssicherung.



Präsentierten gemeinsam den großen Forschungserfolg: v.l.: Univ.-Prof. Herbert Tilg, ao.Univ.-Prof. Johann Willeit, Univ.-Prof. Georg Schett, die Brunecker Primarii Dr.in Agnes Mayr und Prof. Friedrich Oberhollenzer, Rektor Univ.-Prof. Dr. Herbert Lochs und ao. Univ.-Prof. Stefan Kiechl.

## Typ 2 Diabetes auf der Spur

Als Folge von falscher Ernährung und Übergewicht ist der Typ 2 Diabetes weltweit zu einer Massenerkrankung mit weitreichenden Folgen geworden – für die PatientInnen wie für das gesamte Gesundheitssystem. Allein in Österreich sind acht Prozent der Bevölkerung von Typ 2 Diabetes betroffen. ForscherInnen um Prof. Stefan Kiechl und Prof. Johann Willeit von der Innsbrucker Univ.-Klinik für Neurologie, Univ.-Prof. Herbert Tilg (Univ.-Klinik für Innere Medizin I) und Prof. Georg Schett von der Universität Erlangen ist nun ein Durchbruch bei der Erforschung der Ursachen dieser Zuckerkrankheit gelungen. Sie konnten nachweisen, dass das Knochenumbauprotein RANKL (receptor activator of nuclear factor- $\kappa$ B) entscheidend an der Entwicklung von Typ 2 Diabetes mitbeteiligt ist. RANKL aktiviert den relevanten „Entzündungsschalter“ in der Leber und führt dazu, dass Insulin seine Wirkung verliert. Wenn es gelingt, hier medikamentös

eingzugreifen, könnte die Entstehung der Krankheit verhindert und Tausenden betroffenen Patienten geholfen werden.

Die Forschungsergebnisse wurden heute im Februar im hochrangigen Wissenschaftsmagazin „Nature Medicine“ veröffentlicht. Als Grundlage der Erkenntnisse dienen die Daten der Bruneck-Studie. Dabei handelt es sich um eine seit 22 Jahren laufende Langzeitbeobachtung von zufällig ausgewählten Einwohnern von Bruneck in Südtirol, die auf die Erforschung der Ursachen von Herzinfarkt und Schlaganfall, Diabetes, Osteoporose und Erkrankungen des Nervensystems abzielt. Initiiert wurde diese Studie von Prof. Johann Willeit von der Univ.-Klinik für Neurologie und dem Brunecker Forschungsteam um Prof. Friedrich Oberhollenzer.

## Meilenstein in der MSA-Forschung

Von der fortschreitenden, tödlich verlaufenden Erkrankung Multisystematrophie (MSA) sind in Österreich rund 1.000 Menschen betroffen. Bis heute gibt es keine wirksame Therapie. Nun aber lieferten Innsbrucker ForscherInnen um Prof. Werner Poewe und Prof. Gregor Wenning

zukunftsweisende Erkenntnisse für die Entwicklung spezifischer Therapiestudien und ebnet damit den Weg für eine gezielte Behandlung. Die Ergebnisse wurden im Wissenschaftsjournal „The Lancet“ veröffentlicht.

### Einzigartiges VOC-Analysezentrum in Innsbruck

Pinosylvin, ein Inhaltsstoff von Zirbenholz, wirkt blutdrucksenkend und schlaffördernd. Wie aber sieht es mit anderen flüchtigen organischen Verbindungen, sogenannten VOCs (Volatile Organic Compounds), aus? Am Biozentrum der Medizinischen Universität Innsbruck ist im Februar eine einzigartige VOC-Expositionskammer in Betrieb gegangen, die das untersucht.

„Wir halten uns vermehrt in geschlossenen Räumen auf und sind auch zunehmend den Emissionen von Dekor- und Baumaterialien, Einrichtungsgegenständen und Kleidungsstücken ausgesetzt“, erklärt Ao. Univ.-Prof. Dr. Florian Überall von der Innsbrucker Sektion für Medizinische Biochemie die Hintergründe des Forschungsprojektes „VocOnCell“. Die Arbeitsgruppe von Prof. Überall „Eco- & Nutritional Biochemistry“, die Firma Bioenergy2020+ aus Graz und der Holzkonzern EGGER Österreich wollen mehr über die Wirkmechanismen von natürlich gebildeten flüchtigen organischen Stoffen aus Holz sowie Holzwerkstoffen an Zellmodellen herausfinden. Das international begutachtete und von der Österreichischen Forschungsförderungsgesellschaft (FFG) vergebene Bridge-Projekt „VocOnCell“ startete im Januar 2012. Das Grundlagenforschungsprojekt wird zu 80 % von der FFG gefördert, die restlichen 20 % werden vom Tiroler Holzunternehmen EGGER getragen.

# Menschen...



Am 9. April wurde der Preis des Fürstentums Liechtenstein für Wissenschaftliche Forschung an den Innsbrucker Universitäten feierlich vergeben: v.l.: Rektor Tilmann Märk (Universität Innsbruck), Schulamtsleiter Arnold Kind, Preisträger Albert Kaufmann, Preisträgerin Elfriede Ruttman-Ulmer, Preisträger Michael Kirchler, Vizerektorin Helga Fritsch (desgn. Rektorin) und Vizerektor Günther Sperk (Medizinische Universität), Vizerektorin Sabine Schindler (Universität Innsbruck).



Univ.-Prof. Dr. Norbert Mutz, Vizerektor für Lehre und Studienangelegenheiten, ist für die Akademischen Feiern der Medizinischen Universität Innsbruck verantwortlich. Die Feiern sind mit einem neuen, attraktiven Programm der würdige und niveauvolle Abschluss des Studiums.



Vertreter von drei ägyptischen Universitäten besuchten die Medizinische Universität Innsbruck und nutzten die Gelegenheit, sich mit Rektor Univ.-Prof. Dr. Herbert Lochs auszutauschen.



Besuch im Teddy-OP (v.l.): TeddyärztInnen mit Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Buchberger, M.Sc. (Medizinischer Direktor der TILAK), Christoph Kaufmann (Vizebürgermeister der Stadt Innsbruck) und Univ.-Prof. Dr. Herbert Lochs (Rektor der Medizinischen Universität Innsbruck).



Mehr als 30 Millionen Menschen in Europa leiden unter einer Seltenen Krankheit. In ihrem Matura-Projekt „Open Eyes – Color Lives“ setzen sich Schülerinnen der HAK Kitzbühel mit dem Thema auseinander und starteten eine Awareness- und Spendenaktion.